

aus dem Geschlecht Bagratuni den armenischen Thron. Die Dynastie hörte schon 1079 auf, aber das Geschlecht der Bagratiden setzte sich fort als das armenische Geschlecht Bagratuni und weiter als das grusinische Bagration.

Weiter meldet die Geschichte, daß unter der Regierung Tigranes II. (89 bis 55 v. Chr.) eine Menge Juden als Kriegsgefangene nach Armenien geführt worden seien. Das geschah nach einem Kriegszuge der Armenier gegen Aristobulos, welcher letztere dabei vom Hohenpriester Hyrkanus, einem Sohne Alexander's, unterstützt wurde. Die mit ihrem Hohenpriester an der Spitze nach Armenien geschleppten Juden wurden in verschiedenen Städten und Ortschaften des Reiches angesiedelt. Moses von Chorene nennt die Städte Armawir, Wan und die Ortschaft Bacharschapat, aber macht über die Zahl der Kriegsgefangenen keine Angabe.

Dagegen finden sich einige Zahlen, freilich aus späterer Zeit, bei dem griechischen Historiker des IV. Jahrhunderts Faustus in dessen Geschichte von Armenien. Faustus beschreibt den erbitterten Kampf des persischen Herrschers Schapur (Sapor) gegen Arsach III. von Armenien. Die Perser siegen und zerstören die vornehmlich von Juden bewohnten Städte. Faustus nennt die Namen der Städte und giebt an, wie viel jüdische Familien aus jeder Stadt in die persische Gefangenschaft geführt wurden. So seien fortgeführt aus Artaschat 9000 Familien, aus Zeruandaschat 30 000, aus Sarech-awan 8000, aus Sarischat 14 000, aus Wan 18 000, aus Nachitschewan (dem alten) 16 000, in Summa 95 000 Familien. Aus anderen Stellen geht hervor, daß damit keineswegs alle von Juden bewohnten Ortschaften genannt worden sind, denn Moses von Chorene berichtet, daß in den ersten Jahren des vierten Jahrhunderts unter dem Herrscher Terdat Juden nach der damaligen Hauptstadt Armeniens, Bacharschapat, geschleppt worden seien; von wem, woher und warum, davon erfahren wir nichts.

Damit sind aber die Nachrichten von jüdischen Ansiedlern noch nicht beendigt. Moses von Chorene berichtet weiter von Juden, welche nach Armenien gekommen seien, aber nicht aus Palästina, sondern aus Medien. Diese Juden sind in der armenischen Geschichte bekannt unter dem Namen „Amatuni“, was Ankömmlinge bedeutet (vom Persischen „ameden“ = ankommen). Der Name ist mit seiner altarmenischen Endigung „uni“ zum Eigennamen eines in Altarmenien bekannten Geschlechts geworden. Auf den jüdischen Ursprung der Familie Amatuni weist vielleicht auch der unter ihren Gliedern sehr verbreitete Name Samson. Nach den Zeugnissen der armenischen Geschichtsschreiber wurden die Vorfahren des Geschlechts Amatuni aus Palästina durch den Perser Arsach I., den Stammvater der persischen Arsachiden, im Anfang des III. Jahrhunderts v. Chr. nach Ebatana (Hamadan) geführt. Hier in Medien wurden sie Manu genannt; vielleicht erinnert das daran, daß der Stammvater Samson geheißsen. In Medien nahmen die Juden eine hervorragende Stellung ein. Was sie veranlaßt hat, Medien aufzugeben und in Armenien eine Zuflucht zu suchen, ist unbekannt. — Vielleicht waren sie in Folge ihrer Religion Bedrückungen und Verfolgungen von Seiten der Meder ausgeht.

Das sind die einzigen Nachrichten, welche wir über gutwillig oder gezwungen in Armenien angesiedelte Juden haben.

#### A f r i k a.

— Der italienischen Gesellschaft Rubattino, welche neben dem Ehedive den Verkehr im Rothen Meere unterhält, ist ein Konkurrent in der Person des Sultans von Zanzibar erwachsen. Derselbe hat mit drei Dampfern eine regelmäßige Verbindung zwischen Zanzibar, Aden, Hodeida,

Massana, Schidda und Suakin ins Leben gerufen. Kapitäne und Matrosen sind Zanzibarier, die Ingenieure Portugiesen. Am 18. Januar ankerte der erste Dampfer unter Zanzibar-Flagge vor Suakin; er führte viel Pilger sowie Waaren für Häfen des Rothen Meeres an Bord.

— Die längst geplante amerikanische Missionsstation in Bihé steht dicht vor ihrer Verwirklichung. Drei Missionare, Bagster, Sanders und Miller, sind in Benguela angelangt und denken zu Anfang Mai nach ihrem Bestimmungsorte aufzubrechen.

— Nach dem Innern Senegambiens sind augenblicklich zwei Expeditionen, eine englische und eine französische, unterwegs. Die erstere unter Dr. Gouldsbury (s. oben S. 127), den Lieutenant Dumbleton und Dr. Browning begleitet, hat Bathurst am 21. Januar dieses Jahres verlassen, um den Gambia bis Jabutenda aufwärts zu verfolgen, Timbo in Futa-Dschalon zu berühren und von da Sierra Leone zu erreichen. Man beabsichtigt mit dieser Reise, für letztere Kolonie eine Straße ins Innere bis Timbo zu eröffnen. Am 5. April wollte auch Dr. Bayol vom Senegal nach Futa Dschalon abreisen, wenn möglich, Timbo besuchen und die Quellen des Gambia, Saleme, Bafing und Niger erforschen.

— James Sibree's Werk über Madagaskar (The Great African Island), welches der „Globe“ im 37. Bande wiederholt besprochen hat (S. 219, 299, 303, 351, 383), ist jetzt in deutscher Uebersetzung bei Brockhaus in Leipzig erschienen unter dem Titel „Madagascar. Geographie, Naturgeschichte, Ethnographie der Insel, Sprache, Sitten und Gebräuche ihrer Bewohner.“ Es ist bekanntlich eines der vorzüglichsten Werke über die große, immer noch nicht genügend bekannte Insel, in welchem der Verfasser nicht nur seine eigenen während eines langjährigen Aufenthalts im Lande gewonnenen Erfahrungen niedergelegt, sondern auch die ganze reiche Literatur benützt hat, namentlich auch das in Europa nur sehr wenig bekannte, seit einigen Jahren in der Hauptstadt der Howas erscheinende Antananarivo Annual.

#### Inseln des Stillen Oceans.

— Auf Sandwich Island bei Neu-Hannover (Melanesien) bemerkte Rev. G. Brown, wie er in den Proceed. Roy. Geogr. Soc. (1881, p. 218) beschreibt, daß die Eingeborenen freundliche Gesinnung durch Klopfen mit der Hand auf das Haupt ausdrücken. Dasselbe Zeichen wird auch im Nordwesten von Neu-Zealand angewendet, anscheinend aber nicht über Kap Givry südlich hinaus. Es ist das ein weiterer Beweis für den besonders wichtigen und in gewisser Hinsicht sogar heiligen Charakter des Kopfes bei allen Eingeborenen dieser Meere. In Samoa wird ein Eingeborener den Kopf eines andern nie mit dem gewöhnlichen Worte bezeichnen, außer wenn er schimpfen will, und im Kriege wird stets ein großer Unterschied gemacht zwischen der Zahl der Getödteten und derer, deren Köpfe erbeutet wurden. Letztere werden zuerst gezählt, dann erst die Getödteten überhaupt. Für Verwandte eines Gefallenen ist es stets ein großer Trost in ihrem Schmerze zu erfahren, daß dessen Leichnam unbeschädigt gerettet wurde; im gegentheiligen Falle erbitten sich meist einige Freunde von der siegreichen Partei den Kopf, ohne sich viel an das Schicksal des Rumpfes zu kehren. Ebendort gilt es als die achtungsvollste Weise, seinen Dank für ein Geschenk auszudrücken, daß man dasselbe einen Augenblick auf den Kopf legt. Der schwerste Schimpf, den ein Maori seinem Feinde anthun kann, ist, daß er ihn auffordert, hinzugehen und den Kopf seines Großvaters oder eines andern Verwandten zu tochen. „Cannibal Jack“, ein in jenen Gebieten wohlbekannter Mann, erzählte dem Rev. Brown, daß vor längeren Jahren auf Neu-Caledonia oder einer der benachbarten Inseln ein